№. 50. Schlesische 1841.

Gebirgs-Blüthen.

Siebenter Jahrgang.

Eine Zeitschrift für Leser aus allen Ständen.

Waldenburg, den 9. December.

— Das wahre Glück allein
Ist — ein rechtschaffner Mann zu sein.

Klagelied einer alten Jungfrau.

O weh! o Welt was spielst Du mir
Für schreckliche Kabale,
Ich wär' so glücklich nur in dir,
Du hast des Frohsinns Schale
Bis auf die Neige mir geleert,
Und nur in Wermuth umgekehrt.

Ich sehne mich so sehr ich kann
Nach dieses Lebens Freuden,
Und nähme gar mich noch ein Mann,
Verschwunden wär' mein Leiden.
Gestillt auch jeder Erdenschmerz,
Für dich du ganz verlaßnes Herz.

Ach welche Sorgen drücken mich,
Ich kann sie nicht ermessen.
Freund Amor hat wohl lediglich
Schon ganz auf mich vergessen.
Ach kehrte er noch bei mir ein
Ich wollte recht willkommen schrein.

Ich weiß, von Fehlern bin ich frei,
Dies muß ein jeder sagen.
Ich bin so fromm und gut dabei,
Werd keinen Menschen plagen,
Ich trüge duldsam jedes Leid
Für einen Mann zu aller Zeit.

Ganz häßlich bin ich doch auch nicht
Dies sagt mein Mund mit schmünzeln,
Verstellen auch mein Angesicht
Schon tausenfache Runzeln,
So trägt die Schuld allein der Gram,
Weil Niemand mich zu freien kam.

O sagt mir doch was that ich Euch
Ihr guten Männer alle,
Ich seh' es schon, es fängt nicht gleich
Ein Mann sich in der Falle.
Doch kommt mir einer in mein Haus,
Den laß ich wahrlich nicht mehr raus.

Ach welches Elend hat mich doch
Im Leben hier umzogen,
Und lebt in mir nicht Hoffnung noch
So wär' ich ganz betrogen.
Vielleicht kommt einmal doch die Zeit
Wo noch ein Männchen um mich freit.

Und soll's nicht sein, ist's aus mit mir,
Ich mach' nicht etwa Glossen.
Ein jedes Fenster, jede Thür
Wird dreifach nun verschlossen.
Doch will ein Mann zu mir herauf,
Dem mach ich allerdings gleich auf.

Nun gute Nacht, o liebe Welt,
Es wird sich wohl nichts finden,
Malheur hat sich zu mir gesellt,
Ich kann's nicht überwinden.
Mich kann im Leben nichts mehr freun,
Drum stürz ich mich ins — Bett hinein.

G. Elsner.

Der Werbehauptmann.

(Wahre Begebenheit aus dem Jahre 1696.)

(Fortsetzung.)

8.

Schon umschwebten Paul's lebhafte Phantasie die schrecklichen Bilder zu den Anstalten seines schmachvollen Todes; schon ging er auf dem furchtbaren Wege zum Richtplatze, wo sich seinen erschrockenen Blicken die ungeheure Masse der Kopf an Kopf sich zusammengedrängten Zuschauer zeigte, die in dem weitesten Umkreise beinahe bis hin zum Horizonte ausgebreitet war; schon betrat er die kleine Stiege zum hölzernen Blutgerüste, auf welchem der in einen weiten Mantel gehüllte Scharfrichter stand, und der unter seiner Hülle sorgfältig das blitzende Richtschwert verborgen hielt; schon grinzten ihn die scheußlichen Gesichter der entmenschten Henkersknechte an, welche auf den Wink zur tödtlichen Vollziehung des Urtheils ungeduldig lauerten, und ihm die Binde um die Augen befestigten.

Zwar hatte der damalige Pastor Primarius Sanus bald auf eignen Antrieb das schwere Geschäft versucht, dem zum Tode bestimmten Jüngling sein schweres Loos, so weit es menschliche Ueberredungskunst vermochte, zu lindern und ihn durch den Gedanken zu stärken, daß auf seinem Gewissen nicht die verbrecherische That eines verabscheuungswürdigen Bösewichts laste; allein als er die traurige Bemerkung machen mußte, wie wenig der Unglückliche seine unbesiegbare Lebenslust verläugnen konnte, und wie derselbe schon von Minute zu Minute den kurzen Rest seines Daseins berechnete, blieb dem Geistlichen nichts anderes übrig, als dem bemitleidungswerthen Paul im Stillen die möglichste Erleichterung seines Todes zu wünschen.

Eben als sich der tröstende Prediger wegbegeben hatte, und man die Thüre des Gefängnisses wieder verschließen und verriegeln wollte, stürzte die Oberförsterin, von einem Unteroffizier begleitet, herein, und Mutter und Sohn lagen mehrere Augenblicke unter lautem Schluchzen einander in den Armen.

Bald aber nahm dieser Auftritt eine andere Wendung. Die Oberförsterin stellte einen mit sich gebrachten Korb hin, worin sie, außer einem großen Brodte, absichtlich den lüsternen Blicken ihres lästigen Begleiters auch eine mit dem gewöhnlichen Soldatenlabsal angefüllte Flasche merken ließ.

Dies erreichte bald den Zweck, daß der Unteroffizier einer solchen Lockung nicht widerstand, und in die Worte ausbrach: „Ei, zum Henker, alte Mama! da habt Ihr ja recht reichlich dafür gesorgt, daß Euer lieber Sohn weder hungrig noch durstig aus der Welt wandern darf; laßt mich doch einmal schlucken, es wird mir besser als Eurem Söhnlein munden.“

Er griff hierauf ohne Weiteres nach der Flasche, setzte solche mit dem gottlosen Ausruf: „Prosit, Freund Heidenreich, auf einen glücklichen Abmarsch in den Himmel oder zum Teufel in die Hölle —“ an den Mund und zog, ohne abzusetzen die Hälfte des Branntweins durch seine durstige Gurgel.

Schnell nahm die Oberförsterin diesen Augenblick wahr, und flüsterte ihrem Sohne in aller Geschwindigkeit heimlich in's Ohr: „dort in diesem Brodte ist ein Zettel versteckt, auf welchem Du finden wirst, wie Du entweichen kannst, helfe Dir Gott und sei behutsam.

Unterdessen setzte der Unteroffizier wieder die Flasche weg, und gebot bald mit barscher Stimme, „Na, marsch, wieder weiter, nun hat das Lamento ein Ende.“

Die Oberförsterin mußte gehorchen, überließ sich aber vor der Trennung von ihrem Sohne noch einmal der zärtlichsten Ergießungen ihres Mutterherzens, und nahm zu seiner glücklichen Rettung mit einem innigen Gebet im Stillen die göttliche Allmacht in Anspruch.

Gern würde Paul seiner Mutter mit lautem Jubel für diese erfreuliche Entdeckung seine Erkenntlichkeit bewiesen haben, wenn ihm nicht die Nothwendigkeit die strengste Zurückhaltung eines lauten Freudenausbruchs zur festen Bewahrung seines Geheimnisses geboten hätte.

Mit gieriger Hast fiel er sogleich, nachdem er sich wieder allein und sicher im Kerker befand, über das ihm zugebrachte Brodt her, und brach es entzwei. Was sich seinen gespannten Blicken zuerst zeigte, war eine Zange, auf welche ein Brecheisen und endlich eine Feile, mit dem versprochenen Zettel umwickelt, sich herausschoben.

Sorgfältig entfaltete er das ihm Rettung verheißende Papier, dessen Inhalt von Meister Rießmann geschrieben war und folgendermaßen lautete:

„Gott zu Eurem Beistand, armer in Todesangst schwebender Paul Heidenreich!“

„Bei all' Eurem großen Unglück ist doch vielleicht noch eine Möglichkeit vorhanden, Euch Leidenden aus den Armen Eures nahen Todes zu retten. Man hat Euch nämlich in ein Gefängniß eingesteckt, wo übersehen worden ist, daß ein hölzerner Fußboden sich darin befindet, der nicht allein schadhaft ist, sondern auch über einem Raume auf dem Thore liegt, durch welchen Eure Flucht möglich werden kann. Ich habe diese Entdeckung kürzlich bei Ausbesserung einer Mauer am Naumburger-Thore gemacht, und schicke Euch zur leichtern Ausführung eines solchen Unternehmens die im Brodte verborgenen Werkzeuge. Mehr werdet Ihr nicht brauchen, wenn Euch nur sonst kein Unglück bei diesem Versuch heimsucht. Seid Ihr glücklich durchgebrochen, so wendet Euch rechts nach dem Kloster auf die Stadtmauer, von welcher Ihr bei Eurer großen Fertigkeit im Klettern herab in den Klosterzwinger steigen, und aus solchem Eure Flucht vollenden könnt. Ist dies mit Gottes Willen gelungen, so findet Euch in meinem Garten vor dem Görlitzer-Thore ein, wo Ihr Eure Aeltern und Elisabeth antreffen, und von Eurem Vater den Vorschlag zu Eurem weitern Fortkommen erfahren werdet. Wendet aber ja alle mögliche Sorgfalt und Vorsicht an und laßt die Euch zugesteckten

*

Werkzeuge nicht zurück, damit wir jedem Verrath entgehen. Gegen Mitternacht hofft Euch glücklich gerettet zu wissen

Euer

wohlmeinender

Johann Rießmann."

Als ihm dieser Anschlag mitgetheilt wurde, war es ungefähr erst Abends gegen 7 Uhr, also zur Flucht noch nicht rathsam.

Indeß untersuchte er bald die Beschaffenheit des Fußbodens, und es zeigte sich sogleich zu seiner Freude, daß derselbe, was bis jetzt blos in der Stärke seiner Todesangst von ihm übersehen worden war, nicht nur aus sehr alten verwitterten Dielen bestand, sondern auch, daß die darin befindlichen Nägel, da sie der Witterung ausgesetzt gewesen waren, sich ziemlich weit herausgedrängt hatten.

Er zog mehrere Nägel heraus und versuchte zwei Dielen aufzuheben. Da ihm dies Alles nach Wunsche gelang, fing er auch schon an, den Estrich zu untersuchen; kurz es trieb ihn der Eifer zu seiner Lebenserhaltung so weit, daß er auch den Estrich schon durchbrechen wollte.

Hier aber fand er bei Weitem mehr Festigkeit, als er sich wünschte, so daß er das Stemmeisen anwenden mußte. Doch in kurzer Zeit hatte er nicht allein diese Schwierigkeit überwunden, sondern auch schon eine Oeffnung von der Größe hindurchgestoßen, wie sie füglich zu seinem Durchkommen nöthig war.

Schon stand er im Begriffe, sich auch der Fesseln zu entledigen; aber da hörte er noch zu gutem Glück von Außen die Fußtritte des visitirenden Unteroffiziers.

In der größten Eile schob er die Bretter in ihre vorigen Räume, so wie die gebrauchten Werkzeuge in ihre gebackne Scheide.

Kaum war dies geschehen, als auch schon der Unteroffizier eintrat, und die Beschaffenheit der Fesseln untersuchte; doch da er glücklicher Weise die vorhandene Vorbereitung zur beabsichtigten Flucht nicht im Mindesten entdeckte sah sich auch Paul bald wieder von seinem lästigen Besucher befreit.

9.

Endlich hatte er alle nöthigen Vorkehrungen vollendet. Die letzten Strahlen der Sonne verschwanden, es verbreitete sich immer mehr und mehr nächtliche Stille. Allmälig verhallten auf der Straße die Fußtritte der Menschen; in einem nahen Bierhause verstummte der wilde Gesang von Soldaten; Fledermäuse flatterten an den kleinen Fenstern des Kerkers herum, und bei aller Geräuschlosigkeit hörte er nur noch das Plätschern des laufenden Röhrwassers in dem in einiger Entfernung stehenden Röhrkasten, und von der Ferne her das laute Rauschen des über die Mühlwehre herabströmenden Queisflusses.

Jetzt schlug die Viertelglocke der Stadtuhr; der in der Flucht Begriffene zählte: „Eins, Zwei, Drei." Es war drei Viertel auf 11 Uhr, und mit seinem Brettchen zusammenklappend, bezeugte der Thurmwächter, daß er pünktlich seinen nächtlichen Posten versah*).

Ein herrlicher Mondschein durchhellte freundlich die Nacht, und der in der gespanntesten Ungeduld harrende Flüchtling rief endlich:

„Nun, wolan, in Gottes Namen!"

Schnell lös'te die Schärfe der Feile die Fesseln von ihm, und rutsch — hatte er sich durch das hindurchgestoßene Loch geschoben.

Aber jetzt umfing ihn die undurchsichtigste Finsterniß; wohin er seine Hände ausstreckte,

*) Eine Gewohnheit, die heutigen Tages noch in Lauban Statt findet.

fühlte er nichts als Mauer oder Balken, nirgends vermochte er, weder vor- noch rückwärts könnend, den ihm bezeichneten Ausweg zu finden, und schon bemächtigte sich seiner die schreckliche Furcht vor einer unglücklichen Entdeckung. Doch endlich fiel ihm durch eine zufällige Wendung seines Körpers ein Schimmer des Mondes in die Augen, sogleich rutschte er darauf zu, und völlig ermuthigt, befand er sich auch schon am Eingange zur Stadtmauer.

Jetzt band er die Fesseln, welche er, um nicht die Spur des Zerfeilens zu verrathen, mit sich nahm, zur Vermeidung des Klirrens mit seinem Taschentuche fest, und schlich nun leise nach einer Lucke hin.

(Fortsetzung folgt.)

Singfreiheit.

Der Vogel hat das Singen frei,
Kann singen wies ums Herz ihm ist,
Ihn schützt sogar die Polizei
Vor böser Buben Tück und List.

Und singst du wies ums Herz dir ist,
Von Vaterlandes Leid und Last,
Und ob du wohl kein Vogel bist,
Beim Flügel wirst du doch gefaßt.

Coeur Dame, Carreau Bube.

Nach glänzend verlebten Universitätsjahren, kam Herr Eugene Saint Vallier in seine kleine Vaterstadt zurück und fand sich behaglich, wieder in dem Schooße seiner Familie zu leben und in deren Gegenwart die ersten Proben seiner Tüchtigkeit als Rechtsgelehrter ablegen zu können. Da das Gericht jedoch gerade Ferien hatte, so mußte er sich einige Zeit gedulden, bevor es ihm vergönnt war, mit seinen Talenten zu glänzen. Aber Herr Saint Vallier verlor seine Zeit nicht; er zeigte sich seinem Vater und seinen Freunden mit allen seinen Vorzügen; er war ein schöner Cavallier, seine feste Haltung, seine schönen weißen Zähne, seine herrlichen schwarzen Augen, sein angenehmes Organ, waren Vorzüge, die ihn bei den Damen beliebt machen mußten. Der Vater des Herrn Saint Vallier hatte auch bereits an seine Verheirathung gedacht und ihn zu einer der glänzendsten Partien bestimmt.

Mein Sohn! sagte eines Tages Herr Saint Vallier zu demselben, nachdem er ihn einige Zeit still beobachtet hatte; Du mußt Dich verheirathen. Um als Advokat Vertrauen zu gewinnen und seinen Kollegen mit Erfolg entgegen treten zu können, ist es nöthig, daß man ein Haus macht; man muß Familie haben, dies ist wenigstens in unserer Stadt erforderlich. Du kennst nun meinen Freund Giraud, er ist einer der größten Gutsbesitzer des Departements; Du siehst jeden Tag dessen Tochter Adele; diese habe ich eben für Dich bestimmt. Es sind unsere Nachbarn und sehr befreundet mit uns, ich habe daher die feste Ueberzeugung, daß ich nicht abgewiesen werde. Nicht wahr dieser Vorschlag gefällt Dir, es ist der erste Prozeß, den Du aber auch gewinnen mußt.

Der junge Advokat, obwohl seinem Vater sehr ergeben, war übrigens nicht blöde.

Mein erster Prozeß, antwortete er, ist bereits gewonnen, aber nicht bei Demoiselle Giraud; es wundert mich übrigens sehr, daß Sie just auf diese gefallen sind. Vereinigen sich nicht Anmuth, Reichthum, Schönheit und Tugend ebenfalls in der Person der Demoiselle Durand, mit deren Familie wir ebenfalls befreundet sind?

Du hast Recht, mein Sohn, und ich bin es zufrieden, daß Du Demoiselle Durand die Hand reichst, wenn Dir dieses Mädchen besser

gefallen sollte. Giraud und Durand sind mit mir die reichsten Gutsbesitzer des Departements, und ich hoffe, daß wir bei letzterm ebenfalls auf keine Schwierigkeiten stoßen werden. Daß ich übrigens an Demoiselle Giraud zuerst dachte, kam daher, weil ich bemerkt zu haben glaubte, daß Dir diese nicht gleichgültig sei. Mit Nichten, versetzte Eugene, ich liebe Sophie, ich bete sie an.

Im Grunde des Herzens, versetzte der Vater, hatte ich Giraud dem Durand vorgezogen; es war ein kleiner Egoismus in meinem Plan ....; aber ich achte ebenfalls Durand, und Dein Plan ist vernünftig.

Vernünftig! rief der junge Mann, setzen Sie lieber hinzu, es war nicht möglich, unter diesen beiden Mädchen eine andere Wahl zu treffen, und wie ich Ihnen schon versicherte, der Prozeß ist gewonnen, Sophie liebt mich.

Hast Du Beweise?

Doch — ja mein Vater, seit drei Tagen.

Diesesmal trafen die Wünsche der beiden Eltern mit der Liebe der Kinder zusammen. Herr Saint Vallier Vater machte seinen Antrag, welcher von Herrn Durand um so lieber mit Wohlwollen aufgenommen wurde, als er bemerkt zu haben glaubte, daß seine Tochter Sophie dem Herrn Eugene von Herzen gewogen sei. Die Heirath wurde beschlossen, und durch Herrn Durand seiner Tochter mitgetheilt. Wie groß war aber sein Erstaunen, als er bei dieser Mittheilung seine Tochter erschrecken und erbleichen sah; sie erklärte ihrem Vater unumwunden, daß sie dem Herrn Saint Vallier nie ihre Hand reichen würde.

Mein Gott! sagte Herr Durand, Du hast ihn ja noch gestern geliebt, und dies selbst Deiner Mutter eingestanden. Bedenke doch, daß Du keine bessere Verbindung eingehen kannst.

Niemals, niemals, lieber Vater, werde ich, dem Herrn Saint Vallier meine Hand reichen sagte sie.

Demoiselle Sophie war einzige Tochter, ein verzärteltes Kind, das viele Gewalt über seinen Vater hatte; diesesmal stieß sie übrigens auf großen Widerstand bei demselben, indem er sich an die Thränen seiner Tochter nicht zu stören schien. Die Heirath wurde beschlossen, die nöthigen Einkäufe gemacht, aber Demoiselle Sophie wollte nicht vernünftiger werden. Die Sache mußte zur Sprache kommen, Herr Durand benachrichtigte von dem Vorgefallenen den Herrn Saint Vallier und dieser theilte es seinem Sohne mit.

Du bist voreilig gewesen, mein lieber Sohn, Dein erster Prozeß ist noch lange nicht gewonnen, Sophie liebt Dich nicht.

Sophie! rief der junge Mann mit Verwunderung aus.

Sie will von keiner Heirath mit Dir sprechen hören; es war gegen ihren Willen, daß ihr Vater die Heirath veröffentlicht hat und daß man bereits im Hause des Herrn Durand Zimmer einrichtet, die ihr bewohnen solltet.

Unmöglich! versetzte der junge Mann.

Er lief zu seiner Geliebten, er sah sie, und obschon sie durchaus keinen Widerwillen gegen ihn zeigte, weigerte sie sich demungeachtet auf das Bestimmteste, ihn zu heirathen und wies ihn fömlich ab.

Die Advokaten sind übrigens nicht leicht zum Rückzug zu bringen, besonders wenn sie verliebt sind: Eugene lief zum Vater Durand, warf sich diesem in die Arme und sagte: Es ist ein Geheimniß in dieser Sache, es muß entdekt werden, vielleich wenn Sie Ihre Tochter zwingen, mir ihre Hand zu reichen, werden Sie ihre geheimen Wünsche befriedigen, verlassen Sie mich nur in diesem Augenblick nicht.

Eugene erzählte diesen Vorfall allen seinen Freunden und vergaß auch nicht mit Herrn Giraud und seiner Tochter davon zu reden.

Verstehen Sie das Benehmen Ihrer Freundin, fragte er Demoiselle Giraud; ich liebe sie, ich bete sie an; ich hatte ihre Zuneigung; nachdem ich nun um ihre Hand anhalte, nachdem ich die Einwilligung der Eltern erhielt, liebt sie mich nicht mehr, wie sie sagt. Sie nimmt das zurück, was sie mir vor wenigen Tagen versprochen, sie will mich nun nicht mehr heirathen. . . Sie sind ihre Jugendfreundin und nach mir vielleicht am meisten von ihr geliebt; Sie kennen ihre Liebe zu mir, und sie wird Ihnen auch wohl die Ursache ihres Benehmens mitgetheilt haben. Können Sie mir dies Geheimniß nicht entdecken?

Mir, versetzte Demoiselle Adele, niemals!

Niemals! Sie kennen also dies Geheimniß nicht?

Verzeihen Sie, mein Herr, wenn ich es nicht weiß, so ist dieses, weil . . .

Wie, Sie glauben mir nicht, Mademoiselle?

Ohne Zweifel, ich glaube Ihnen, aber Sophie hat mit mir nie davon gesprochen.

Zum wenigsten kannten Sie unser Einverständniß. Unter Ihren Augen ist ja unsere Neigung entstanden.

Adele wollte davon nichts wissen, sie suchte Eugene zu beruhigen und sagte ihm, daß er ohne Zweifel das für Liebe genommen hätte, was nur eine warme Freundschaft gewesen wäre, die bei jungen Leuten von einem Alter, deren Eltern in derselben Stadt wohnen und in so freundlicher Verbindung gegen einander stehen, ganz natürlich sei. Sie zeigte dem jungen Advokaten eine warme Anhänglichkeit, sie wurde herzlich, und selbst liebkosend, und wäre Eugene nicht so sehr von seiner Sophie eingenommen gewesen, so würde es nur an ihm gelegen haben, gleich einen Ersatz in Adelen zu finden. Dieses war übigens seine Absicht nicht, die Liebe zu Sophie war zu innig; jedes Hinderniß mußte aus dem Wege geräumt werden.

(Beschluß folgt)

Bedeutung des Wortes Welt.

Es ist eigentlich kein Wunder, warum wir in dieser Welt uns so unglücklich fühlen. Schon die Mönche des Mittelalters brachten es heraus, daß die 4 Buchstaben des Wortes „Welt“ nichts als: W(einen), E(lend), L(eiden) und T(od) bedeuten.

Tags-Begebenheiten.

Stettin. Von dem großen Loose, welches hieher fiel, hatte ein Kaufmann ein Viertel; das zweite Viertel gewannen ein Handlungscommis, 2 Arbeitsleute in der Zuckersiederei und ein Hausknecht; das 3. Viertel bekam ein Schreiber, ein Sattlermeister, ein Tischlergeselle, eine Köchin und ein Zimmergeselle; das 4. endlich spielten 5 Trompeter des 2. Dragoner-Reg. in Garz, welche aus dieser Tonart gewiß noch öfter spielen möchten.

Magdeburg. Am 22. Novbr. stürzten in Loburg 2 Schieferdecker, Metzner und Fuhrmann, ersterer Vater von 7 und letzterer von 6 Kindern, aus der fast obern Spitze des nördlichen Kirchthurms, etwa 80 bis 90 Fuß hoch, auf die Erde. Metzner blieb gleich todt, Fuhrmann hatte beide Beine und Arme und die meisten Rippen gebrochen, lebte aber noch über 3 Stunden bei völliger Besinnung. Sie sollen schlechtes Rüstholz gehabt haben.

Auflösung der Charade im vorigen Blatte:
Gastfreund.

Die Auflösung der Charade in Nr. 48. heißt nicht Jungfrau sondern Armbrust.

Charade.

Mein Erstes ein Jeder als Umstandswort kennt,
Das Zweite ein Gott aus dem Alterthum nennt,
Doch Ganzes — ein Reich ist's in Asien zu finden,
Das Wort wird dem Leser nicht schwer zu ergründen. —

Der Schullehrer und Gerichtsschreiber Schmidt in Nieder-Adelsbach, der sich stets in seinen Mußestunden viel mit der Gartenzucht beschäftiget, hat in diesem Jahre abermals einen Versuch gemacht, Kartoffeln, nach der schon mehrfach angepriesenen Heynickschen Methode zu legen, und ist vollkommen zufrieden gestellt worden: — er hat nämlich 7 Metzen derartige theils Rohhansche, theils Deutsche, theils Amerikanische gelegt, und von diesen 7 Metzen die unglaubliche Menge von 20 Sack, also fast Siebenzig Korn geerntet: dieses Resultat ist wahrlich ein sehr günstiges, und da nach Versicherung des p. Schmidt den Deutschen, also den gewöhnlichen Eßkartoffeln diese Lege-Art am meisten zusagt, so rathe ich jedem wohlmeinend, auch diese künftig wenigstens versuchen zu wollen.

Waldenburg den 28. November 1841.

Der Königliche Landrath
Gr. Zieten.

Dem Andenken

unseres im blühenden Alter von 15 Jahren 3 Monaten am 6. December 1840 dahingeschiedenen geliebten einzigen Sohnes und Bruders

Robert August Reimann,

gewidmet

von seinen trauernden Eltern und einzigen Schwester

Carl, Christiane und Christine Reimann

zu Waldenburg.

Nimmer kann von Dir, mein Sohn ich lassen,
Den ich einst so schmerzensvoll erblassen
In des Todes Arme sinken sah.
Deiner Jugend blühend frisches Leben
Will dem Blicke immer nicht entschweben
Bleibt im schönen Bilde mir noch nah.

Mein Erwarten und mein stilles Hoffen,
Sah ich mütterlich in diesem Bilde offen,
War im Herzen hoch davon entzückt.
„Deines August's seelenvolle Güte
„Reift zur schönsten Frucht in dem Gemüthe,"
Ja, so dacht' ich, wenn ich ihn erblickt'.

Ach, es waren dieses Muttersehnen
Leider nur ein irdisch eitles Wähnen
Denn es wurde nimmer ihr gestillt.
Von der Krankheit herben Macht umfangen,
Blieb der Eltern Wünschen und Verlangen
Um den Sohn, den Einz'gen, unerfüllt! —

Nur der Glaube an ein ew'ges Leben
Wo wir zu Dir, Sohn, hinüberschweben
Zum dereinst'gen frohen Wiedersehn:
Dieser Glaube kann allein uns trösten,
Wenn wir, von der Erdenfahrt Erlößten
Mit Dir, um den Thron des Ew'gen stehn.

Erinnerung

an meinen früh vollendeten Freund den Steiger

Herrn Julius Pfeiffer.

Aus Freundschaft geweiht.

Im Jenseits Freund sehn wir verklärt uns wieder,
Und nichts mehr trennt uns in der Ewigkeit,
Leicht ist entflohn die kurze Prüfungszeit,
In Staub verwandelt fällt sie vor uns nieder.

Unendlich Glück umfängt dort Freunde, Brüder,
Sie störet nicht Grab und Vergänglichkeit,
Prüfung und Schmerz, entflohen sie sie weit,
Froh singt der Geist mit Engeln Himmelslieder.

Es sucht mein Blick den Freund so früh verloren,
Im Lichte über Sternen find ich ihn,
Früh sah ich Dich verklärter Freund verblühn.

Früh wardst Du schon der Ewigkeit geboren,
Einst leg' auch ich ab Erdensorgen, Mühn,
Rein wird daher das Widersehn uns blühn.

Waldenburg. E.

Verleger und Redakteur C. J. Schlögel.